

Panini BOOKS

AUSSERDEM VON PANINI ERHÄLTlich:

Star Wars: Die dunkle Bedrohung

Patricia C. Wrede – ISBN 978-3-8332-2450-8

Star Wars: Angriff der Klonkrieger

Patricia C. Wrede – ISBN 978-3-8332-2694-6

Star Wars: Die Rache der Sith

Patricia C. Wrede – ISBN 978-3-8332-2865-0

Star Wars: Eine neue Hoffnung – Drei gegen das Imperium

Alexandra Bracken – ISBN 978-3-8332-3023-3

Star Wars: Das Imperium schlägt zurück – Du willst also ein Jedi werden?

Adam Gidwitz – ISBN 978-3-8332-3024-0

Star Wars: Die Rückkehr der Jedi-Ritter – Hüte dich vor der Dunklen Seite der Macht

Tom Angleberger – ISBN 978-3-8332-3025-7

Star Wars: Vor dem Erwachen

Greg Rucka – ISBN 978-3-8332-3258-9

Star Wars: Das Erwachen der Macht

Michael Kogge – ISBN 978-3-8332-3026-4

Star Wars: Das Erwachen der Macht – Reys und Finns Storys

Elizabeth Schaefer, Jessy J. Holland – ISBN 978-3-8332-3522-1

Star Wars: Die letzten Jedi

Michael Kogge – ISBN 978-3-8332-3629-7

Rogue One – A Star Wars Story

Matt Forbeck – ISBN 978-3-8332-3449-1

Solo – A Star Wars Story

Joe Schreiber – ISBN 978-3-8332-3700-3

Nähere Infos und weitere Bände unter:

www.paninibooks.de

STAR WARS™

DER FUNKE DES WIDERSTANDS

Von
Justina Ireland

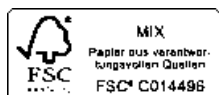
Mit Illustrationen
von Phil Noto

Ins Deutsche übertragen
von Andreas Kasprzak

panini BOOKS

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über hiip://dnb.d-nb.de abrufbar.



Deutsche Ausgabe 2019 Panini Verlags GmbH,
Schloßstr. 76, 70 176 Stuttgart.
Alle Rechte vorbehalten.

© & TM 2019 LUCASFILM LTD.

Titel der Amerikanischen Originalausgabe:
„*Star Wars: Journey to Star Wars: The Rise of Skywalker –
Spark of the Resistance*“ by Justina Ireland, October 2019.

Geschäftsführer: Hermann Paul
Head of Editorial: Jo Löffler
Head of Marketing: Holger Wiest (E-Mail: marketing@panini.de)
Presse & PR: Steffen Volkmer

Übersetzung: Andreas Kasprzak
Lektorat: Marc Winter
Umschlaggestaltung: tab individuell, Stuttgart
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Gedruckt in Deutschland

YDSWJT007

1. Auflage, November 2019
ISBN 978-3-8332-3825-3

Auch als E-Book erhältlich:
ISBN 978-3-8332-9913-4

Findet uns im Netz:
www.paninibooks.de



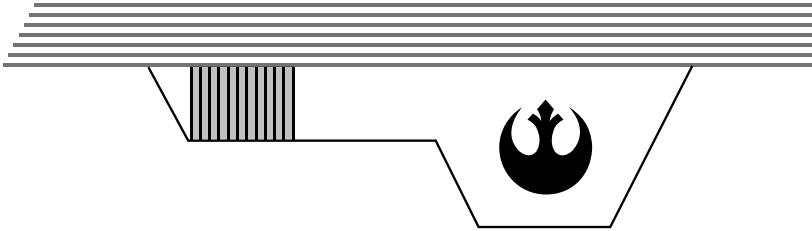
PaniniComicsDE

FÜR MADELINE,
MEINEN LIEBLINGSPORGLING





1. KAPITEL



„Hey, wie viele von den Dingen kommen da noch?“, rief Rey aus dem Innern des *Millennium Falcon*.

Im Laderaum des *Falke*n waren dicht an dicht etliche große Frachtkisten gestapelt. Während die Arbeitsdroiden die Container verluden, rollte der orange-weiße Astromech BB-8 zwischen ihnen herum, um Ermutigungen und hilfreiche Anweisungen zu piepsen.

Nachdem die Droiden die Kisten abgestellt hatten, schnallte Rey sie fest – eine Sicherheitsmaßnahme, um zu verhindern, dass die Ladung verrutschte, falls sie auf dem Flug in Turbulenzen geraten sollten. Schließlich wusste man nie, wann sie gezwungen sein würden, um ihr Leben zu kämpfen. Es war besser, auf alle Eventualitäten vorbereitet zu sein.

Die vergangenen paar Tage hatten Rey, Rose Tico und Poe Dameron damit verbracht, Vorräte für den Widerstand zu organisieren. Sie waren durch den gesamten Äußeren Rand gereist, sorgsam darauf bedacht, der Ersten Ordnung aus dem Weg zu gehen, und obwohl sie das eine oder andere Mal fast erwischt worden wären, hatten sie es sicher nach Fermic geschafft, einem Fabrikplaneten, auf dem die Luft nach den Treibstoffraffinerien in der Nähe stank. Glücklicherweise war

dies ihr letzter Stopp. Chewie und Finn waren mit demselben Auftrag andernorts unterwegs, und Rey freute sich darauf, die Vorräte zum Widerstand zu bringen und ihre Freunde wiederzusehen. Es gab so viel Arbeit zu tun, besonders wenn sie die Erste Ordnung wirklich aufhalten wollten. Und Rey war entschlossen, alles zu tun, was dafür nötig war.

„Das ist die letzte“, rief Rose vom unteren Ende der Laderampe. BB-8 rollte erst auf sie zu und dann vor ihr her die Rampe hoch, dabei piepte er fröhlich, um die Mechanikerin des Widerstands an Bord willkommen zu heißen.

Erleichterung drohte Rey zu überwältigen, doch sie verdrängte das Gefühl. Ihr Versorgungstrip war ohne Zwischenfälle verlaufen, und darüber konnte man stets froh sein. Doch sie hatten noch einen weiten Weg vor sich. Rey kam es vor, als wäre jede Sekunde, die verstrich, eine weitere Chance für Kylo Ren und die Erste Ordnung, um ihren Einflussbereich noch weiter auszudehnen, sodass schon bald nur noch wenig von der Galaxis übrig sein würde, was diese unbarmherzigen Verbrecher noch nicht erobert hatten. Sie konnte sich jetzt nicht ausruhen. Noch nicht. Es gab noch so viel zu tun.

„Also, soll ich fliegen?“, fragte Poe, der gerade aus dem Cockpit kam.

Der Pilot schenkte Rey ein gewinnendes Lächeln, was sie mit einem Grinsen quittierte. Sie konnte nicht umhin, ihn für seine Beharrlichkeit zu bewundern. Seit sie aufgebrochen waren, versuchte er, sie dazu zu bringen, ihm den Pilotensessel zu überlassen. Doch der *Millennium Falke* gehörte ihr – jedenfalls fürs Erste –, und sie würde ihn fliegen, ganz gleich, wie erpicht Poe darauf war, die Steuerung des legendären Schiffs auszuprobieren.

Vielleicht würde sie ihm die Steuerkontrollen überlassen, wenn sie am Treffpunkt waren.

Vielleicht.

„Nein, aber du kannst auf dem Kopilotensitz Platz nehmen, wenn du willst“, entgegnete Rey zuckersüß. „Ich freue mich immer, wenn jemand dabei ist, der navigieren kann.“ Poe schmollte geradezu, was ihr ein Lächeln entlockte. „Ich fliege gern selbst, aber wenn ich Hilfe brauchen sollte, bist du mit Sicherheit der Erste, an den ich mich wende.“ Sie hatte nicht die Absicht, Poes Gefühle zu verletzen. Sie wollte einfach nur selbst fliegen.

„Ich fliege auch gern“, murmelte Poe, unterließ ansonsten aber alle Widerworte.

BB-8 gab eine Reihe von Piepsern von sich und Poe sah ihn mit grimmiger Miene an. „Was denn? Es ist ja wohl nicht meine Schuld, dass die Erste Ordnung mein Schiff in die Luft gejagt hat!“, rief Poe. „Das kann jedem passieren. Ganz im Ernst, ich war nicht mal *an Bord* meines letzten Schiffs, um etwas dagegen zu tun, als es hochgejagt wurde. Das war einfach bloß Pech.“

Das war ein altbekanntes Argument. Rey vermutete, dass BB-8 Poes zerstörte Schiffe ständig wieder zur Sprache brachte, um sich ein bisschen auf Kosten des Piloten zu amüsieren. Sie selbst jedenfalls fand das Ganze ziemlich lustig. Poe hingegen offensichtlich nicht.

BB-8 piepste eine Erwiderung und rollte an Poe vorbei an Bord des *Falken*.

„Ich habe überhaupt nicht gesagt, dass sie keine gute Pilotin ist, Beebee. Ich habe nur angeboten, die Steuerkontrollen zu übernehmen, für den Fall, dass sie müde ist“, sagte Poe und ging dem Droiden nach.

Rose schloss die Einstiegs Luke – jedoch erst, nachdem sie einige der Porgs hineingescheucht hatte, die den *Falken* zu ihrem neuen Zuhause ernannt hatten, damit sie nicht auf Fer-

mic zurückblieben. Dann wandte sie sich an Rey. „Denkst du, auf dem Rückweg erwarten uns irgendwelche Schwierigkeiten?“, fragte Rose. Wie üblich schwankte die Miene der Mechanikerin irgendwo zwischen besorgt und nachdenklich.

Rey kannte Rose noch nicht sonderlich lange. Als sie ihr das erste Mal begegnet war, war Rose ohnmächtig gewesen, nachdem sie während der Schlacht auf Crait das Bewusstsein verloren hatte. Seitdem hatte Rey allerdings des Öfteren mit ihr zusammengearbeitet und festgestellt, dass sie ziemlich nett war. Rey wusste, dass Rose sich viele Gedanken um andere Leute machte. Sie bot immer an, ihre mageren Essensrationen zu teilen oder jemanden in ihrer Koje ein Nickerchen machen zu lassen. Sie war wirklich ein sehr rücksichtsvoller, fürsorglicher Mensch.

Rey schüttelte als Antwort auf Rose' Frage den Kopf. „Es scheint, als wäre die Erste Ordnung bislang noch nicht in diesen Teil der Galaxis vorgedrungen. Wir werden so schnell wie möglich die Atmosphäre verlassen und in den Hyperraum springen. Das sollte uns dabei helfen, jedem Ärger aus dem Weg zu gehen.“

Rose nickte. „Gut. Ärger ist definitiv etwas, das wir nicht brauchen können. Ich wünschte, Finn und Chewie wären hier. Das wäre großartig. Nicht, dass es das mit dir nicht ist – großartig, meine ich. Aber mit Finn und Chewie wär's auch toll, und ... Na ja, du weißt schon, was ich meine, oder?“

Rey nickte grinsend. „Mir fehlen Finn und Chewie auch“, sagte sie, denn sie wusste wirklich ganz genau, was Rose meinte.

Rose errötete ein wenig. Einer der Porgs zwitscherte laut, ein Geräusch irgendwo zwischen einem Trillern und einem Kreischen, und landete geradewegs auf Rose' Kopf. Sie fegte

das Tier beiseite. „Nicht jetzt, Dita! Du kriegst später was zu knabbern.“

„Dita?“, wiederholte Rey und musterte den Porg, der an Rose' Hosenbein nagte.

„Ja! Ich habe allen einen Namen gegeben. Dita, Tessalie, Jord...“ Als sie Reys ungläubigen Blick bemerkte, brach Rose ab und lief vor Verlegenheit noch röter an. „Also, was Finn und Chewie betrifft ... Denkst du, dass sie dieses Bacta, das Poe und Finn auf Tevel beschafft haben, bereits ausgeliefert haben und schon wieder zurück sind?“

Rey zuckte mit den Schultern. „Keine Ahnung. Ich hoffe es. Wenn wir die Erste Ordnung stoppen wollen, haben wir einiges zu erledigen, und je eher alle wieder da sind, desto eher können wir die Sache in Angriff nehmen. Vorräte sind zwar wichtig – aber genauso wichtig ist es, die Erste Ordnung daran zu hindern, allen anderen Schaden zuzufügen.“

Rose nickte. „Ganz deiner Meinung. Aber es ist schwer zu kämpfen, wenn man hungrig ist und bloß einen alten corellianischen Raumfrachter zur Verfügung hat.“

„Hey, das ist *mein* Schiff, von dem du da redest!“

Rose lachte und tätschelte die Wand des *Falken*. Das Geräusch brachte einige weitere Porgs dazu, erschrocken davonzuhuschen, tiefer in die Frachträume. „Das ist ein gutes Schiff, aber um es mit der Ersten Ordnung aufzunehmen, brauchen wir eine ganze Flotte. Ich bin mir allerdings sicher, dass General Organa alles unter Kontrolle hat. Wenn du ins Cockpit willst, schnalle ich die übrigen Kisten fest – ich meine nur, bevor Poe deinen Platz übernimmt.“ Rose grinste.

„Das würde er nicht wagen“, meinte Rey lachend, überließ es Rose aber dennoch, die Arbeit allein zu Ende zu bringen. Die Wahrheit war, dass Rey es kaum erwarten konnte, wieder mit ihren Freunden vereint zu sein. Jeder Augenblick, den sie

damit verbrachten, sich auf den Kampf vorzubereiten, war ein Augenblick mehr, in dem die Erste Ordnung noch weiter wachsen und ihre Macht festigen konnte. Wenn der Widerstand zu lange damit wartete zurückzuschlagen, würde es dafür zu spät sein. Bereits jetzt waren ihre Chancen nicht die besten, und auch wenn Rey hoffte, dass am Ende alles gut ausgehen würde, machte sie sich Sorgen – Sorgen um ihre Freunde und um alle, die die Schlacht auf Crait überlebt hatten.

Man konnte unmöglich sagen, was für grässliche Dinge sich Kylo Ren und die Erste Ordnung als Nächstes einfallen lassen würden.

Als Rey das Cockpit betrat, saß Poe mit gerunzelter Stirn auf dem Kopilotensitz. Er legte Schalter um und murmelte vor sich hin. Er schaute so vollkommen verduzt drein, dass Rey sich ein Grinsen nicht verkneifen konnte. „Hast du vielleicht Probleme damit rauszufinden, welcher Schalter die Triebwerke startet?“, neckte sie ihn, während sie einen flüggen Porg von ihrem Sitz aufhob und auf den Boden setzte.

Poe zuckte leicht zusammen und die Falten auf seiner Stirn wurden noch tiefer. „Was? Nein, natürlich nicht.“ Er sah Reys Grinsen und lächelte zurück. „O ja, klar, sehr komisch. Du und Beebee, ihr solltet zusammen mit einem Comedyprogramm auftreten.“

BB-8 verkündete mit einem Piepsen seine Begeisterung für diese Idee, aber Reys Lächeln verschwand. „Jetzt mal im Ernst: Was ist los?“

Poe schüttelte den Kopf. „Ich bin mir nicht sicher. Eigentlich wollte ich rasch eine Nachricht abschicken, um sie wissen zu lassen, dass wir auf dem Rückweg sind, aber es scheint, als würde bereits jemand anders versuchen, auf diesem Kanal eine Botschaft zu übermitteln.“

Rey setzte sich in den Pilotensessel. „Und weißt du, wer?“

„Nein, aber das hier ist ein geheimer Kanal, den niemand außer Mitgliedern des Widerstands mithören können sollte.“ Poe betätigte einen anderen Schalter und das Rauschen des Koms erfüllte das Cockpit. Doch es war kein einfaches Rauschen, sondern eher ein Kratzen und Zwitschern. Rey hatte so etwas noch nie gehört, doch andererseits gab es jede Menge grundverschiedene Völker und Spezies in der Galaxis. Gut möglich, dass die Übertragung von irgendwo herkam, wo sie bislang noch nicht gewesen war – also praktisch so gut wie von überall.

„Was ist das?“, fragte Rose, die gerade das Cockpit betrat und auf einem der Notsitze nahe der Tür Platz nahm.

„Das versuchen wir gerade rauszukriegen“, sagte Rey. „Für mich klingt das wie, keine Ahnung, wie irgendeine Art von Sprache.“

„Basic ist es aber nicht“, sagte Poe. „Und die meiste Kommunikation des Widerstands wird in Basic übertragen.“

„Und verschlüsselt. Ich nehme an, diese ist nicht verschlüsselt?“, fragte Rey. Als Poe den Kopf schüttelte, bestätigte das ihren Verdacht.

„Vielleicht ist ihnen das ja überhaupt nicht klar“, sagte Rose. „Bevor ich mich dem Widerstand angeschlossen habe, hielt ich viele Dinge für gegeben, die sich im Nachhinein als völliger Unsinn entpuppt haben. Warum antworten wir nicht einfach und schauen, wie sie reagieren?“

„Wenn nicht der aktuelle Verschlüsselungscode verwendet wird, könnte es eine Falle sein“, gab Poe zu bedenken.

„Aber was, wenn sie den neuesten Code einfach nicht bekommen haben?“, fragte Rose. „Sie könnten in Schwierigkeiten stecken und verzweifelt sein. Ich finde, wir sollten trotzdem überprüfen, wer das ist.“

Als Poe Rey einen fragenden Blick zuwarf, zuckte sie die Schultern. „Dieser Plan ist so gut wie jeder andere. Vielleicht ist das ja wirklich jemand, der Probleme hat.“ Auf Jakku gab es zahlreiche Lebewesen, die überhaupt kein Basic sprachen, und obwohl Rey die Laute nicht kannte, die über das Kom drangen, war Rose ausgesprochen geschickt. Vielleicht hatte sie längst eine Vermutung.

Poe aktivierte das mit dem Transponder verbundene Mikrofon und fragte: „Hallo? Ist da jemand?“

Rey fiel auf, dass er keinen Namen nannte oder denjenigen, wer auch immer vielleicht auf dem Kanal war, darauf hinwies, dass dies eine Widerstandsfrequenz war. Natürlich war das cleverer so, schließlich hatten sie keine Ahnung, wer sich am anderen Ende befand. Wie Poe gesagt hatte: Das Ganze konnte auch eine Falle sein.

Alle warteten schweigend, um zu sehen, ob auf Poes Nachfrage eine Reaktion erfolgen würde. Und gerade als Rey schon dachte, dass es sich bei den Geräuschen in Wahrheit tatsächlich bloß um die üblichen planetaren Interferenzen handelte, in die sie einfach zu viel hineininterpretiert hatten, drang eine Stimme durch das Rauschen.

„Ja, ja! Hallo! Hier spricht Jem Arafoot, auf Minfar. Die Erste Ordnung versucht, hier eine Basis zu errichten! Wir bitten den Widerstand um sofortige Unterstützung! Wir brauchen ...“ Die Nachricht brach abrupt ab und erneut versank das Cockpit in Stille.

Rey sah erst Rose und dann Poe an. Die Mienen der beiden spiegelten ihre eigenen Gefühle von Verwirrung und Überraschung wider. Draußen im Gang piepste BB-8 aufgeregt.

Rey nickte – ihre Unsicherheit schwand. „Du hast recht, Beebee-Acht. Wir müssen ihnen helfen. Aber wir haben nicht die geringste Ahnung, wie wir das anstellen sollen.“

„Indem wir diese Vorräte als Erstes zur Hauptgruppe des Widerstands schaffen und anschließend mit Verstärkung zurückkommen, um diesem Notruf auf den Grund zu gehen“, sagte Poe.

„Aber was, wenn wir nicht so viel Zeit haben?“, fragte Rey, die an die Art und Weise dachte, wie die Schiffe der Ersten Ordnung Crait überfallen hatten. „Wenn die Erste Ordnung eine Möglichkeit findet, auf diesem Planeten Fuß zu fassen, wird es praktisch unmöglich sein, sie wieder von dort wegzubekommen.“

„Vielleicht. Aber wie viele Leute der Ersten Ordnung sind dort? Einhundert? Eintausend? Falls es zu viele sind, könnten wir geradewegs in einem Kampf landen, der von vornherein verloren ist.“

Damit hatte Poe ein gutes Argument, doch etwas in Rey wollte trotzdem umgehend nach Minfar fliegen. Irgendwie hatte sie das Gefühl, als *müsste* sie sich an diesen Ort begeben. Wurde sie etwa von der Macht geleitet? Seit der Schlacht von Crait versuchte Rey, sich darüber klar zu werden, was ihre eigenen Gedanken waren und welche mit den größeren, komplexeren, übergeordneten Mechanismen jener erstaunlichen Kraft zusammenhingen, die alles Leben in der Galaxis vereinte. Sie verstand die Macht nicht – falls das überhaupt jemand allen Ernstes von sich behaupten konnte –, doch noch frustrierender war es, sie nicht einsetzen zu können, um alles wieder in Ordnung zu bringen. Die Macht funktionierte nicht wie ihr Blaster oder ihr Stab, der solide und zuverlässig in ihren Händen lag, wann immer sie ihn brauchte. Nein, stattdessen war es mit der Macht so, als würde man probieren, mit bloßen Fingern eine feuchte Schneckille zu fassen zu bekommen, die glitschig und unberechenbar war. Das brachte sie dazu, alles und jeden infrage zu stellen, einschließlich sich selbst.

Doch gleichzeitig machten jeder launische Gedanke und jeder Selbstzweifel es Rey noch schwerer, mit der Macht in Kontakt zu treten. Das zumindest wusste sie – und es war eine verdammt entmutigende Erkenntnis. Doch ob nun mit oder ohne Unterstützung der Macht, es war das Richtige, die Erste Ordnung aufzuhalten und den Leuten auf Minfar zu helfen. Allerdings hatte niemand etwas davon, wenn sie dabei letzten Endes tatsächlich in eine Falle tappten. Rey wandte sich an Rose. „Was hältst du von der Sache?“

Rose spielte an ihrer Halskette herum und seufzte. „Keine Ahnung. Diese Vorräte müssen so schnell wie möglich zum Widerstand. Doch andererseits weiß ich, wie es ist, wenn die Erste Ordnung deinen Planeten zerstört.“ Rose' Blick wurde unstet. Rey hatte Gerüchte darüber gehört, dass Rose und ihre Schwester von ihrer Heimatwelt geflohen waren, und es schien, als würde die Mechanikerin in diesem Moment von Erinnerungen an dieses traumatische Erlebnis heimgesucht. „Ich hasse es, Hilferufe zu ignorieren, egal von wem sie kommen.“

„Aber was, wenn es eine Falle ist?“, fragte Rey. Sie konnte Poes berechnete Bedenken nicht so einfach von der Hand weisen. Immerhin wusste sie nur zu gut, wie verschlagen die Erste Ordnung sein konnte. Sie traute es dem Feind absolut zu, extra ein Ablenkungsmanöver zu inszenieren, um dem Widerstand ein Ende zu setzen, bevor er überhaupt richtig begonnen hatte.

„Das erfahren wir nur, wenn wir der Sache nachgehen. Das ist das Problem mit Hinterhalten: Man weiß nie, ob jemand dich in einen Hinterhalt lockt, bis du mittendrin steckst“, sagte Poe und fuhr sich mit der Hand nervös durch seine dunklen Haare.

„Aber in diesem Notruf hieß es, sie brauchen Unterstützung

beim Bekämpfen von Soldaten der Ersten Ordnung“, sagte Rey, bemüht, das Problem aus so vielen Perspektiven zu beleuchten, wie es nur möglich war. „Diese Leute kämpfen gegen die Erste Ordnung. Das hier könnte eine gute Gelegenheit sein, um neue Verbündete zu finden.“

„Oder es ist eine Falle, wie du schon sagtest“, entgegnete Rose mit verschränkten Armen. „Hmpf ... Das ist echt verzwickt.“

„Willkommen beim Widerstand“, sagte Poe mit einem reumütigen Grinsen. BB-8 stieß wie zur Zustimmung ein dumpfes, trauriges Piepsen aus.

Rey wandte sich an das einzige Droidenmitglied ihrer Crew. „Okay, dann müssen wir uns also entscheiden, ob wir uns geradewegs zum Treffpunkt begeben oder nach Minfar fliegen und diesen Leuten helfen. Was meinst du, Beebee-Acht?“

Der Astromech rollte zügig hin und her, als würde er nachdenklich auf und ab tigern, ehe er schließlich ein lang gezogenes, ernstes Piepen von sich gab.

„Beebee-Acht hat recht“, sagte Rey. „Das Richtige in dieser Situation ist, ihnen Hilfe anzubieten. Denkt doch nur mal daran, wie wir uns fühlen würden, wenn wir diejenigen wären, die auf Hilfe warten, die dann nicht kommt – oder zu spät. Das können wir niemandem antun. Wenn das Ganze wirklich eine Falle ist, werden wir schon irgendwie damit klarkommen. Aber ich glaube nicht, dass wir diesbezüglich irgendetwas zu befürchten haben. Diese Stimme ... Dieser Jemand auf Minfar klingt wirklich sehr, sehr verängstigt.“

„Okay, dann helfen wir ihnen“, sagte Poe entschlossen, „und hoffen, dass es kein Hinterhalt ist.“

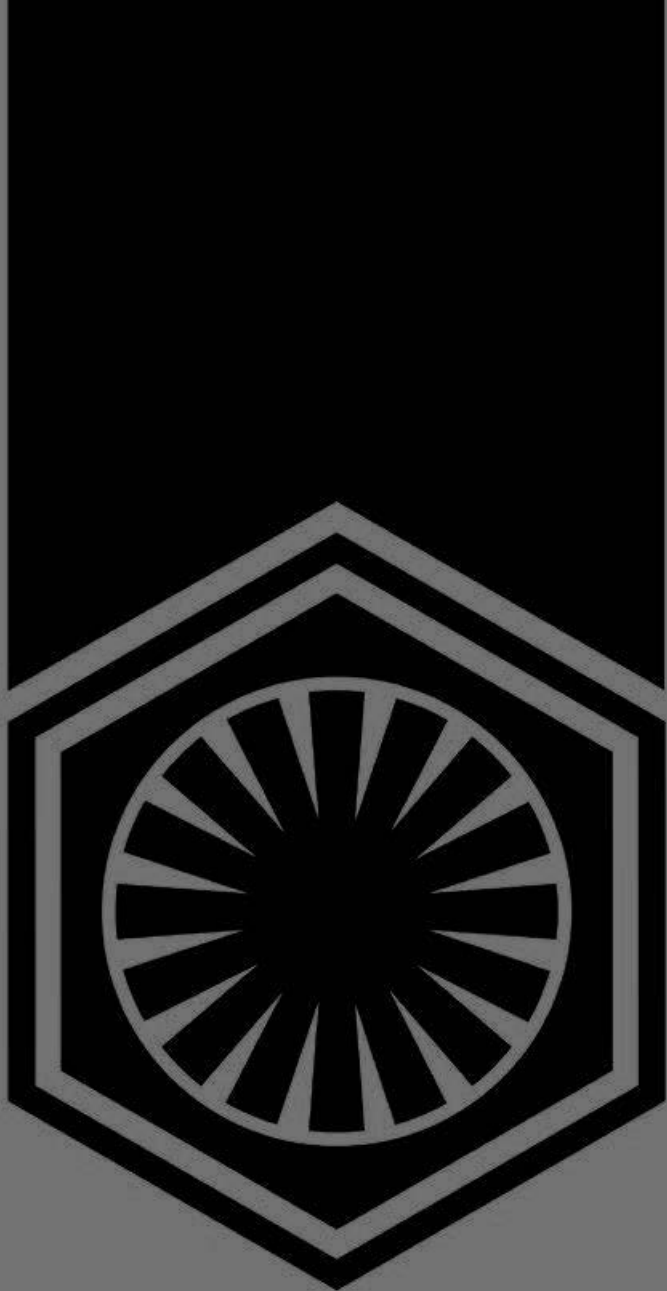
„Sollen wir den Rest vom Widerstand kontaktieren und sie über die Sache informieren?“, fragte Rose.

Poe schüttelte den Kopf. „Noch nicht. Lasst uns zuerst mal

sehen, was auf Minfar vorgeht.“ Die Miene des Widerstandspiloten war nachdenklich.

Rey fragte sich, ob Poe wohl dasselbe dachte wie sie: dass es besser war, um Verzeihung zu bitten, *nachdem* sie den Leuten auf Minfar geholfen hatten, anstatt für ihr Vorhaben um Erlaubnis zu bitten – die ihnen womöglich verweigert wurde. Daher quittierte sie seine Entscheidung mit einem Nicken und konzentrierte sich darauf, den *Falken* zu starten. Ja, es war richtig, den Leuten auf Minfar zu Hilfe zu kommen.

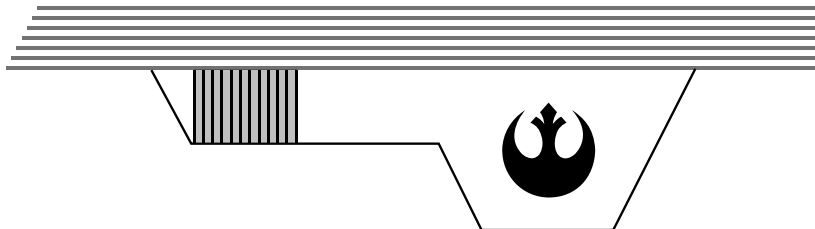
Aber wenn dem so war, warum war Rey dann so nervös?







2. KAPITEL



Commander Branwayne Spiftz startete den Jungoffizier an, der vor ihm stand. Spiftz' Blick war kalt wie Stahl, sein blasses Gesicht ausdruckslos. Seine blaugrüne Uniform war perfekt gebügelt, seine Stiefel glänzten und sein glattes schwarzes Haar war streng nach hinten gekämmt. Der einzige Hinweis auf seine Verärgerung war der kleine Muskel unter seinem Auge, der hin und wieder zuckte. Abgesehen davon war er in jeder Hinsicht das Paradebeispiel eines Offiziers der Ersten Ordnung und niemand hätte ihn je für etwas anderes gehalten. Falls doch, würde er diese Fehlannahme korrigieren. Mit Gewalt.

Commander Spiftz' blassblaue Augen registrierten jedes einzelne Detail des Mannes, der vor ihm stand, und es wäre noch untertrieben gewesen zu sagen, dass das Aussehen des Lieutenants zu wünschen übrig ließ. An Commander Spiftz' Uniform hingegen entsprach jede Bügelfalte exakt den Vorschriften, und in seinen schwarzen Stiefeln spiegelte sich die Beleuchtung des Kommandodecks, das bis vor einigen Minuten noch tadellos gewesen war. Perfektion war hier der Standard, so wie es sein sollte.

Das war auch der Grund dafür, warum der Jungoffizier, der

Commander Spifitz' Kommandodeck über und über mit Dreck besudelte, eine wichtige Lektion zu lernen hatte.

„Lieutenant Aderat“, sagte Commander Spifitz, und seine Stimme klang ruhig, auch wenn sein Gesicht vor kaum unterdrücktem Zorn tief dunkelrot anlief. „Warum haben Sie Dreck an Ihren Stiefeln?“

Der Lieutenant, ein blassblonder Bursche, der optisch problemlos als jüngerer Cousin von General Hux durchgegangen wäre, schaute nach unten. Seine hellgraue Uniformjacke und die dazu passende Hose waren unordentlich und derangiert, doch seine Stiefel waren mit Abstand der größte Affront. Das glänzende schwarze Material war mit rotem Schlamm besprenkelt und die Sohlen von einer dicken karminroten Matschschicht bedeckt. „Sir?“, erwiderte Lieutenant Aderat. Das einzelne Wort klang eher wie eine Frage, weniger wie ein Zeichen des Respekts gegenüber seinem Vorgesetzten.

„Sie kommen auf mein Kommandodeck gestapft, um Bericht zu erstatten, und sehen aus, als kämen Sie geradewegs vom Schlachtfeld“, erklärte Commander Spifitz und schürzte die Lippen, während er von seinem Sessel aufstand und um die Computerterminals herum auf den Jungoffizier zuing.

Mit einem Mal gingen die Offiziere mit den niedrigeren Rängen an den Flugkontrollen ihren Pflichten mit ausgesprochen großem Eifer nach, die Blicke fest auf ihre Bildschirme gerichtet.

Commander Spifitz trat näher an den Lieutenant heran, dessen Augen sich vor kaum unterdrückter Furcht weiteten, als er seinen Fehler erkannte. „Ich ... ich kam so schnell wie möglich, um Bericht zu erstatten, Sir“, entgegnete Aderat.

„Ja, ich sehe, dass Sie in Eile waren“, sagte Commander Spifitz. Sein Blick wanderte an dem nervösen Aderat vorbei zu den Fußabdrücken aus rotem Schlamm, die sich überdeut-

lich auf dem schimmernden schwarzen Deck abzeichneten. „Also, erstatten Sie Bericht, und zwar zügig, ehe Sie sich um Ihr desolates Äußeres kümmern.“

Lieutenant Aderat schluckte unruhig und das Schimmern von Schweiß auf seiner Stirn nahm merklich zu. „Ja, Sir. Leider war es uns bis zur Dämmerung heute Morgen nicht möglich, das Labor auf Minfar ausfindig zu machen. Die Widerstandskräfte haben uns zum Rückzug gezwungen.“

Commander Spitzf, der zu seinem Sessel zurückgekehrt war, wirbelte auf dem Absatz herum. „Was? Der Widerstand ist auf Minfar?“

„Ähm, nein, Sir. Wir glauben nicht, dass es sich hierbei tatsächlich um einen aktiven Teil der eigentlichen Widerstandsbewegung handelt, der wir auf der Spur sind. Dazu sind diese Kämpfer zu unorganisiert. Das ist bloß ein Haufen einheimisches Gesindel, Sir.“

„Und dennoch ist es diesen unorganisierten Kämpfern gelungen, Sie daran zu hindern, auf diesem Hinterwäldlerplaneten eine sichere Stellung zu errichten“, hielt Spitzf dagegen.

Die Augen des Lieutenants wurden größer, als ihm klar wurde, dass er einen weiteren Fehler gemacht hatte.

Bevor der Jungoffizier reagieren konnte, fuhr Commander Spitzf fort: „Ist es Ihnen wenigstens gelungen, zu lokalisieren, wo sich dieses einheimische Gesindel verschanzt hat?“

„Ähm, nein, Sir. Sie sind einfach ... verschwunden.“

Commander Spitzf hob eine Augenbraue und trat drohend einen Schritt näher an seinen Untergebenen heran. „Sie sind *verschwunden*?“

„Ja, Sir.“

Commander Spitzf lachte. Das Geräusch klang grimmig und nicht im Mindesten amüsiert. „Was wollen Sie damit an-

deuten, Lieutenant? Vielleicht, dass Sie gegen einen Haufen Jedi kämpfen, die imstande sind, sich an jeden beliebigen Ort in der Galaxis zu *projizieren*, so wie Luke Skywalker?“ Spitzz' Tonfall machte deutlich, dass er nicht an die Geschichte von Skywalker glaubte. Welcher Offizier der Ersten Ordnung, der auch nur das geringste bisschen Selbstachtung besaß, hätte das auch getan? Die Macht war nichts weiter als ein Mythos, ebenso wenig real wie die angeblich ach so bemerkenswerten Kräfte von Lord Vader. Das Ganze war bloß eine dieser Legenden, die erzählt wurden, um ungehorsame Kinder in die Schranken zu weisen. Ganz gleich, was andere Offiziere der Ersten Ordnung von ihm halten mochten, Spitzz war ein Mann des Intellekts und der Vernunft. Er glaubte nicht an die Macht, und fast noch weniger konnte er glauben, dass sein Jungoffizier ein solcher Narr war, *dass* er es tat.

Aderat stammelte irgendeine sinnlose Ausrede. Sein Gesicht glomm alarmierend rot.

Spitzz tat seinen Einwand mit einem Winken ab. „Genug, Lieutenant! Sie werden feststellen, dass meine Geduld mit Ihrer Unfähigkeit erschöpft ist. Sie können wegtreten.“

Der Lieutenant nickte und trat hastig den Rückzug vom Kommandodeck an.

Sobald der Mann außer Sicht verschwunden war, wandte Commander Spitzz sich an einen weiblichen Lieutenant mit hellbrauner Haut und kurzen Locken. „Lieutenant Nivers?“

Die Frau stand auf und nahm unverzüglich Haltung an. Ihr Stuhl drehte sich, so schwungvoll war sie aufgesprungen. „Ja, Sir!“

„Herzlichen Glückwunsch, Lieutenant! Ich befördere Sie zur Befehlshaberin des Expeditionskorps. Bitte informieren Sie Lieutenant Aderat darüber, dass er seines Postens enthoben ist. Ab sofort kann er wieder Töpfe in der Kombüse schrub-

ben. Sie haben jetzt das Kommando über unsere Streitkräfte auf Minfar.“

Nivers' Augen weiteten sich vor verzweifelter Entsetzen, doch dann wurde ihre Miene eisern, und sie nickte knapp. „Ich werde Sie nicht enttäuschen, Sir“, sagte sie, ehe sie auf dem Absatz kehrte und auf demselben Wege die Brücke verließ wie zuvor Aderat.

„Sie wissen doch genau, dass das Mädchen nicht die geringste Ahnung hat, wie man Bodentreitkräfte befehligt, Branwayne. Sie ist Strategeanalystin, kein Sturmtruppler.“

„Und wenn sie versagt, wird jemand anders da sein, der ihren Platz einnimmt, genau so, wie sie den von Aderat übernommen hat.“

Commander Spitz schaute hinüber zu Professorin Glenna Kip. Kip war eine groß gewachsene, gertenschlanke Frau. Ihre grünliche Hautfarbe und die winzigen Schuppen, die ihr Gesicht bedeckten, verrieten, dass sie nicht komplett menschlich war, zugleich aber auch keiner Spezies angehörte, der Commander Spitz in all seinen Jahren im Militärdienst begegnet war. Ein gold-grünes Tuch umschlang ihren Kopf, und goldene Haarwirbel ließen ihre hohen Wangenknochen und ihre Augen noch deutlicher hervortreten, während sie zugleich einen merkwürdigen Kontrast zu ihrem weißen Kittel bildeten, der so gar nicht zu den Uniformen der Ersten Ordnung passen wollte, von denen es ringsum wimmelte. Spitz vermochte nicht zu sagen, ob die goldenen Male auf der Haut der Professorin aufgeschminkt waren oder bei ihrem Volk von Natur aus vorkamen. Allerdings kümmerte ihn die Antwort auf diese Frage auch nicht sonderlich. Seine Beziehung zu der Wissenschaftlerin war rein professionell und ihr technischer Sachverstand interessierte ihn wesentlich mehr als ihr Aussehen.

Professorin Glenna Kip war keine Offizierin der Ersten Ordnung, dafür jedoch hochintelligent und jeden Credit wert, den man ihr für ihre Dienste bezahlte. Sie war diejenige, die Spitzz darum gebeten hatte, diese Mission in einen vergessenen Sektor der Galaxis zu leiten. Natürlich war nicht sie es gewesen, die erwähnt hatte, dass es auf Minfar Experimentallabore gab. Das war Commander Janson Hidreck, Branwaynes ehemalige Freundin und gegenwärtige Widersacherin. Als man Hidreck das Kommando über einen Sternenerstörer übertragen hatte, war Commander Spitzz neidisch gewesen. Soweit es ihn betraf, war er derjenige, dem die Befehlsgewalt über ein solch mächtiges Schiff zustand, nicht ihr.

Die Genehmigung für die Mission auf Minfar zu bekommen, war nicht leicht gewesen. Die meisten anderen Offiziere hatten über Commander Hidrecks Geschichten von vergessener Technologie auf abgelegenen Planeten ebenso gelacht wie über ihren Bericht über das Schallhorn, eine einmalige, legendäre Waffe, die ihresgleichen suchte. Vor langer Zeit hatte Hidrecks Vater als Wissenschaftler in diesen Laboren gearbeitet, weshalb eigentlich sie die logische Wahl gewesen wäre, um die Mission anzuführen, doch Glenna Kip hatte Spitzz beiseitegenommen und ihn davon überzeugt, dass er das Kommando übernehmen sollte, nicht Hidreck.

Und Spitzz hatte ihr darin zugestimmt – nicht, weil die Geschichten, die Hidreck erzählte, glaubwürdig klangen, ganz im Gegenteil. Sie hörten sich an wie weit hergeholte Märchen, wie diese lächerlichen Geschichten über Lord Vader und die Macht. Vielmehr weil Glenna Kip wesentlich älter war, als sie aussah, und ein überzeugendes Argument vorgebracht hatte. Es ging das Gerücht, dass sie einst im Dienste des Imperiums gestanden hatte, damals, vor der Neuen Republik, auch wenn Spitzz bezweifelte, dass das viel gepriesene

ne Imperium eine Fremdweltlerin jemals auch nur in die Nähe von einem seiner Labore gelassen hätte. Doch andererseits war die Wissenschaftlerin ungeheuer kompetent und ihre Informationen schienen es wert zu sein, der Sache nachzugehen. Auch wenn Hidreck diejenige gewesen war, die das Thema ursprünglich zur Sprache gebracht hatte.

Abgesehen davon war Commander Spiftz kein Mann, der sich eine gute Gelegenheit entgehen ließ, wenn sie sich ihm bot, schon gar nicht, wenn er so zugleich auch noch die Chance bekam, seiner Rivalin eins auszuwischen.

Es war Spiftz gelungen, das Kommando über einen leichten Kreuzer zu bekommen, die *Ladara Vex*, zusammen mit einer Besatzung, fünfzig Sturmtrupplern und nahezu einer vollen TIE-Jäger-Staffel. Das war vielleicht nicht viel, doch es sollte eigentlich genügen, um die primitiven Streitkräfte niederzuschlagen, die Minfar aufbot, ein Ort ohne erkennbare Infrastruktur und keinerlei Historie oder Kultur, ganz gleich welcher Art. Und trotzdem waren sie nun hier, mehrere Tage, nachdem sie im Orbit rings um den grün-roten Planeten in Position gegangen waren, ohne bislang auch nur das Fundament einer Basis auf der Oberfläche errichtet zu haben, von einem befestigten Stützpunkt ganz zu schweigen.

„Haben Sie irgendetwas für mich, Madam Kip?“, fragte Spiftz. „Ich glaube mich zu entsinnen, dass ich darum gebeten habe, über den möglichen Standort der imperialen Laboratorien auf den neusten Stand gebracht zu werden.“

„Professorin Kip“, korrigierte ihn die Frau. Obgleich ihr Tonfall milde und nachsichtig klang, waren ihre Worte bestimmt. „Ja, ich habe neue Informationen über Minfar.“ Sie lächelte knapp. „Können Sie einen Moment für mich erübrigen?“

„Alles, was nötig ist, um den Erfolg der Mission zu gewähr-

leisten“, entgegnete Commander Spifz und folgte Glenna, die sich ihren Weg zwischen den Flugterminals hindurch zu ihrem Laboratorium bahnte.

Spifz hatte den Durchgang, der zum Hauptkorridor führte, schon fast erreicht, als einer der Techniker rief: „Commander Spifz, wir registrieren ein unidentifiziertes Schiff, das soeben ganz in der Nähe den Hyperraum verlassen hat.“

Commander Spifz winkte abschätzig ab. „Es gibt nicht den geringsten Grund dafür, warum irgendjemand diesem Sektor einen Besuch abstatten sollte. Vermutlich handelt es sich bloß um einen verirrtten Raumfrachter. Schicken Sie ein paar TIE-Jäger los, um der Sache auf den Grund zu gehen, und erstatten Sie mir Bericht, sobald ich wieder zurück bin.“ Dann folgte er Glenna Kip aus der Kommandobucht, ohne auch nur einen einzigen weiteren Gedanken an das unbekannte Raumschiff zu vergeuden.